

So lehrreich und instruktiv es auch wäre, zu beobachten, wie die genannten Spitzenorganisationen sich weiter verzweigen, so unmöglich ist es aber auch, hier zu zeigen, wie diese weitere Verästelung und Verzweigung vor sich geht. Vielmehr mag dieser kurze Ueberblick genügen, um die Zusammenhänge zwischen den erwähnten Spitzenorganisationen und den unten zu besprechenden Fachverbänden deutlicher erkennen zu lassen.

Sind auch einzelne amtliche Organisationen, so z. B. Handels-<sup>1)</sup>, Gewerbe-, (Handwerks-) und Detaillistenkammern, den Spitzenverbänden korporativ angegliedert, so ist dies doch nur ausnahmsweise der Fall. In der Mehrzahl handelt es sich doch um freie, lediglich der Initiative der interessierten Kreise entsprossene Vereinigungen. Man mag vielleicht geneigt sein, zu fragen, weshalb die öffentlich-rechtlichen Interessenvertretungen trotz ihrer systematischen Verbreitung über das ganze Reich<sup>2)</sup> nicht genügt haben, um die Interessen der denselben angehörenden Unternehmer gehörig wahrzunehmen. Nun, der Grund hierfür ist unschwer zu erkennen. Vermochten sie im allgemeinen wohl die lokalen Interessen ihrer Mitglieder wahrzunehmen, so kamen die Sonderinteressen der einzelnen Branchen zu meist doch entschieden zu kurz. Auch sind den amtlichen Organen infolge ihrer behördlichen Stellung in mancher Hinsicht Schranken auferlegt, die ihre Bewegungsfreiheit ganz erheblich einengen und ihre Ergänzung durch freie Vereinigungen der Unternehmer erforderlich machten. In vielen Fällen haben die öffentlich-rechtlichen Körperschaften deshalb auch in richtiger Erkenntnis ihrer Aufgaben die Bildung freier Unternehmervereinigungen von sich aus in die Wege geleitet oder doch kräftig gefördert.

So z. B. in Pforzheim, wo die Gründung des Kreditorenvereins, der heutigen Zentralorganisation der deutschen Schmuckwarenindustrie, unter teilweiser Mitwirkung der bereits im Jahre 1880 gegründeten Handelskammer zustande gekommen ist. Der ursprüngliche Zweck dieser Vereinigung als eines Schutzverbandes von Gläubigern gegenüber unsicheren Schuldnern ist aus seiner Bezeichnung bereits hinreichend ersichtlich. Wie notwendig eine solche Organisation war, wird jedem klar, der die Entwicklung der Industrie — und das gilt keineswegs allein für die Schmuckwarenindustrie — im 19. Jahrhundert näher verfolgt hat<sup>3)</sup>, der weiß, welche grandiose Umwälzungen die Entwicklung der Technik und damit die Erweiterung der Absatzgebiete (Entwicklung des Dampfschiffs und der Eisenbahn) wie auch der Produktion zur Folge gehabt hat, der erkannt hat, in eine welcher ungünstige innere Lage die Industrie zu Ende des Jahrhunderts trotz oder gerade infolge ihrer auffallend lebhaften äußeren Entwicklung hineingeraten war. Diese ungünstige Lage, deren unmittelbare Ursache — wie bereits angedeutet — die durch die Unübersehbarkeit der neugewonnenen Absatzgebiete, sowie die durch die aufkommende Massenerzeugung hervorgerufene Ueberproduktion war, kam namentlich in einer bedenklichen Ueberlegenheit des Großhandels gegenüber dem Erzeuger zum Ausdruck. Nicht nur, daß der Fabrikant wegen des raschen Mode- und Saisonwechsels oft um jeden Preis verkaufen mußte, man verlangte von ihm auch weitere bedeutende Zugeständnisse insbesondere hinsichtlich der Zahlungsbedingungen. Zur Erfüllung solcher Forderungen war man auch verhältnis-

mäßig gern und leicht bereit; um so eher, als auch der Industrie — das gilt im allgemeinen allerdings nur für Pforzheim — sehr bedeutende Kreditmittel zur Verfügung standen.

Die Folgen einer derartigen Situation liegen klar auf der Hand. Ein nicht unerheblicher Teil der Industrie wurde nicht nur zu unrentabler Geschäftsführung veranlaßt, sondern — was viel schlimmer war — sie wurde in hohem Maße von der Solvenz des Großhandels abhängig. Diese Gefahr, die sich bei wirtschaftlichen Erschütterungen in ihrer ganzen Tragweite zeigen mußte, war um so größer, als die Sicherheit des Käufers bei den „ziellosten Zielen“ sehr schwer zu beurteilen war, es auch an unreellen Händlern nicht fehlte.

Entsprach die zunehmende Abhängigkeit der Industrie nun gegenüber dem Großhandel auch einem scheinbar unaufhaltbaren Zuge der Zeit, und machte sich eine solche auch in anderen Industrien bemerkbar, ohne daß man ein wirksames Mittel hätte finden können, dies zu ändern, so mußte man doch wenigstens versuchen, den letztgenannten Erscheinungen entgegenzutreten.

Mit der im Jahre 1894 erfolgten Gründung des bereits genannten „Kreditorenvereins für die Gold-, Silberwaren- und Uhrenindustrie“<sup>1)</sup>, zu der der Wiener Kreditorenverein das Vorbild abgegeben hatte, tat man den ersten entscheidenden Schritt hierzu<sup>2)</sup>. Zur Erfüllung seiner Aufgabe erteilt der Verein seinen Mitgliedern aus einem allmählich sehr ausgebauten Archiv — das schon 1908 Material über rund 25000 Firmen faßte — alle gewünschten Auskünfte über kreditnehmende Kunden aller Länder, und gibt er seit 1898 seine jetzt monatlich erscheinenden „Vertraulichen Mitteilungen“ heraus. Außerdem bezweckt er laut Statuten die Wahrung der Ansprüche seiner Mitglieder bei Zahlungsschwierigkeiten ihrer Kreditnehmer durch Mahnungen, die infolge der wachsenden Bedeutung der Organisation bald ein viel größeres Gewicht hatten als die des einzelnen Gläubigers. Damit in Zusammenhang steht die Behandlung von Insolvenzen und die Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Abnehmern und Lieferanten.

Die rasch wachsende Bedeutung des Vereins erhellt am besten daraus, daß er bereits im Jahre 1900 einen sehr großen Teil der gesamten Industrie umfaßte. Von seinen 700 Mitgliedern entfielen damals 390 auf Pforzheim, 65 auf Hanau, 46 auf Gmünd, 22 auf Berlin, 14 auf Leipzig, 141 auf das übrige Deutschland und 22 auf das Ausland, Zahlen, die zugleich einen ungefähren Einblick in die Verteilung der Industrie in Deutschland gestatten. Die Mitgliedschaft können nur handelsgerichtlich eingetragene Firmen erwerben, d. h. in Pforzheim nur solche, die mindestens 10 Arbeiter beschäftigen. 1923 zählte der Verein insgesamt, d. h. mit den Mitgliedern der Zweigvereine rund 1400 Mitglieder, von denen etwa 800 auf Pforzheim entfielen. Von dem Wirken, aber auch der Notwendigkeit des Kreditorenvereins kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man erfährt, daß ihm 1920 die Beitreibung von 900 Forderungen oblag. Davon waren zwei Drittel aus dem Auslande.

Lag es auch von jeher an der Interessensphäre des Vereins, ebenfalls hinsichtlich der Zahlungsverhältnisse regulierend zu wirken, so standen dem doch bedeutende Hindernisse entgegen, die in der schon sehr weit vorgeschrittenen Vormachtstellung des Großhandels ihre Wurzel hatten. Erst während des Krieges und in der Nachkriegszeit, in der sich die Stellung zwischen Industrie und Großhandel bekanntlich außerordentlich zugunsten der ersteren verschoben hat, gelangte man mit dem im Jahre 1906 gegründeten „Verband

1) Die Handelskammern führen in Preußen, Thüringen und Oldenburg seit dem 1. April 1924 amtlich die Bezeichnung „Industrie- und Handelskammern“. Sie sind im „Deutschen Industrie- und Handelstag (Sitz Berlin)“ zusammengeschlossen.

2) Nach dem Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich, Jahrgang 1924/25, bestehen in Deutschland zur Zeit 130 Handelskammern, 68 Handwerks- bzw. Gewerbekammern und 2 Kleinhandelskammern (Hamburg und Bremen).

3) Vgl. dazu z. B. W. Sombart: Die deutsche Volkswirtschaft im 19. Jahrhundert. 4. Auflage 1919.

1) Die Geschäftsstelle des Kreditorenvereins befindet sich in Pforzheim, Lindenstraße.

2) Näheres über Gründung und Entwicklung des Vereins ist aus den Jahresberichten 1894 ff. der Handelskammer zu entnehmen.